

Objektyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins**

Band (Jahr): **1 (1917)**

Heft 5-6

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

des

Deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins

Die Mitteilungen werden den Mitgliedern jeden Monat unentgeltlich geliefert.
Durch die Post bezogen kosten die Mitteilungen jährlich 6 Fr. mit und 3 Fr. ohne Beilage.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Rüschnacht (Zürich).
Beiträge zum Inhalt sind willkommen.
Versandstelle: Bubenbergstraße 10, Bern. Druck: G. Felsli, Bern.

Geschäftliche Mitteilung.

Da der Allgemeine Deutsche Sprachverein für Mai und Juni nur eine Nummer seiner Zeitschrift herausgibt, werden wir aus Sparjamkeit dasselbe tun und haben dafür diese Nummer etwas ausgedehnt.

Der geschäftsführende Ausschuss.

Unsere Monatsnamen:

Mai.

Karls des Großen „Wunnimanoth“ hat sich nicht lange halten können, sondern mußte früh dem kurzen lateinischen „Maius“ weichen, das den Monat von Maius und von Maia, altitalischen Gottheiten des Frühlings, des Wachstums, der Vergrößerung bezeichnete. Die deutschen Formen hießen meio, meie, endlich Mai (übrigens bald mit a, bald mit e geschrieben, bald mit i, bald mit j). Im Schweizerdeutschen sagt man eigentlich immer noch „der Maie“ und „im Maie“, wie die Dichter auch noch schriftdeutsch singen „im Maie“ und auch wir andern noch unsere „Maie“-träume träumen; unter dem Einfluß der schriftsprachlichen Prosa dringen aber die schwachen Formen „der Mai“ und „im Mai“ allmählich auch in die Mundart ein. In Südtirol ist (nach Weinhold) noch der Ausdruck Eselmonat üblich (weil in diesem heißen Monat nur die Esel sich begatten). Karls Wunnimanoth lebte im 16. Jahrhundert und dann um 1800 herum wieder auf als Wonnemonat oder Wonnemond, freilich nur in dichterischem oder dichterisierendem Gebrauch; es war aber ursprünglich durchaus nicht so gemeint, sondern wunni (oder winni) bezeichnete damals das Weideland; der Mai war also der Weidemonat; übrigens sagen wir ja dichterisch auch heute für eine Augenwonne wieder etwa Augenweide.

Juni.

Im Gegensatz zum Mai hat sich der nächste Monat den alten deutschen Namen Brachmonat (bei Karl: Brachmanoth) durch die Jahrhunderte erhalten; gebräuchlich ist er freilich heute nur noch in der Schweiz und in Süddeutschland und auch da fast nur noch in landwirtschaftlichen Kreisen, aber auch das ist eigentlich verwunderlich; denn auch unsern Bauern kann der Sinn nicht mehr recht klar sein. Der Name hängt zusammen mit der alten Dreifelderwirtschaft: man ließ den Acker, der nacheinander Korn und Haber getragen, den Winter über ruhen und nur als Stoppelweide dienen; im Juni aber

brach man ihn zum ersten Male wieder um und bereitete ihn vor zur Aufnahme der Winterfaat, vorläufig lag er noch brach, er war Brachfeld. Die Arbeit des Umbrachens hieß Brachet (wie die des Heuens Heuet), und dieses Wort hat ebenfalls als Monatsname gedient. Nach dem Verschwinden der Dreifelderwirtschaft wurde natürlich auch der Monatsname nicht mehr verstanden und begann zu verschwinden; unser Idiotikon erwähnt noch einige merkwürdige Verwendungen des Wortes: der Brachmonat ist die Zeit vor der Ernte, da das Brot am teuersten ist; die Zeit geht daher „im Länge Brachet“ (Bern) besonders langsam vorbei, und damit wird zusammenhängen, daß man, wie aus Amden und Dübendorf bezeugt ist, von einem ungewöhnlich langen, hageren, an Teuerung und Hungersnot gemahnenden Menschen sagte: Er ist wie der lang Brachet. (Übrigens heißt der Juni in Nordfriesland Hungermuun.) So verstehen wir auch die alte stadtzürcherische Redensart: Si häd an Rügge wie der lang Brachet; aus Mönchaltorf ist überliefert: Der Strumpf ist wie der lang Brachet (d. h. eben zu lang). — In Niederdeutschland kommt vereinzelt der Name Sommermonat vor (der schwedische Name bedeutet Mittsommer, vergl. Mittag, Mittwoch), den die „teutschen“ Schwärmer um 1800 verbreiten wollten. In alten Kalendern steht auch „der ander (= der zweite) may“, dem gegenüber der vorhergehende Monat „der erst may“ heißt. — Juni ist die Abkürzung von Junius und hat wohl nichts zu tun mit der Göttin Juno, sondern mit einem alten römischen Geschlechte, das dem Vaterlande mehrere hervorragende Bürger geschenkt hat, z. B. den Marcus Junius Brutus, den Mörder Caesars. Juni ist ja kürzer und daher bequemer als Brachmonat, aber die Ähnlichkeit mit dem Namen Juli macht sich oft sehr unbequem geltend, und verständlicher ist es natürlich auch nicht, aber international!

Von einigen Modewörtern.

Ueber Modewörter haben uns Wustmann und Engel belehrt, der eine mit der ihm eigenen Leidenschaft, der